

Zuzgen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **82 (2008)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

279 Das Heidenhäuslein in Zuzgen

Zuzgen

Heidenhäuslein nennt man eine Zelg im Bann des Dorfes Zuzgen. Die Erdmännlein, die hier wohnten, pflegten den Bauern, die über Nacht den Pflug auf dem Feld stehen liessen, einen Kuchen samt einem Messer daraufzulegen. Den Kuchen konnte man essen, das Messer musste man liegen lassen. Nach einem solchen Frühstück lief das Tagewerk doppelt gut, und sichtbar ruhte auf dem Acker der Segen. Als der Bauer Kaister sich den unglücklichen Spass erlaubte, das Messer nicht mehr zurückzugeben, blieben die Erdmännlein aus, und die schöne Zeit der Kuchen war dahin.

280 Der Chindligraben

Noch im vorigen Jahrhundert erzählten die Eltern ihren Kindern auf die Frage, woher die kleinen Kindlein kämen: «In einer Felsenschlucht in der Waldung Ploweiel, die zum Dorf Zuzgen gehört, ist der Chindligraben. Hier ist eine mit einem Deckstein verschlossene Höhle, aus der man die neuen Erdenbürger herausnimmt.»

281 Das Goldbrünneli

Das Goldbrünneli steht an der Grenze zwischen Hellikon und Zuzgen. Es soll seinen Namen einer recht aufregenden Entdeckung verdanken: Bei einem Ochsen, der oft aus diesem Brunnen getrunken hatte und in der Folge geschlachtet werden musste, hätten sich im Magen Goldkörner gefunden. Der Volksglaube hält immer noch daran fest, der Berg, von dem das Wasser des Brünnleins stammt, sei goldhaltig. Im Jahr 1850 wurde ein Grabungsversuch unternommen – allein, die erhoffte Entdeckung blieb aus.

282 Der Hungerbrunnen

Der Hungerbrunnen spendet gewöhnlich kein Wasser. Wenn er aber hervortritt, so erwartet das Volk Teuerung und Hungersnot. Wasser tritt nur in nassen Sommern und bei

Überschwemmungen aus. Deshalb liess sich früher auf teure Zeiten schliessen, wenn der Brunnen zu sprudeln begann.

283 Die Erdmännlein auf dem Neulig

Hellikon

Vor über hundert Jahren pflügte einmal der Rächehansjörli auf dem Neulig und liess am Abend seinen Pflug auf dem Feld stehen. Als er am andern Morgen wiederkam, um seine Arbeit fortzusetzen, war das ganze Feld schon umgepflügt, und auf dem Pflugsterz lag eine Wäaje und dabei ein schönes goldenes Messerlein. Der Bauer verzehrte die schmackhafte Speise und steckte das Messerlein in den Hosensack, weil es ihm gar wohl gefiel. Als er aber mit seinem Pflug heimzu fuhr, hörte er aus einem nahen Hügel einen feinen Gesang:

Rächehansjörli

Het s Wääjeli gfrässe,

het s Mässerli gnoo,

het s nümme me brocht.

Seither sah man in der Gegend keine Erdmännlein mehr.

284 Die Katharinenhöhle

Zwischen Hellikon und Zuzgen erhebt sich auf dem linken Ufer des Talbachs der Neulig, ein Berg, auf dessen Höhe ein hübsches Fruchtfeld liegt. Seinen nördlichen, bisweilen sehr steilen Abhang bedeckt ein Buchenwald, der von vielen Kalksteinklüften und Höhlen durchzogen ist. Diese hielt man früher für Wohnungen der Erdmännlein. Die Sage weiss von diesen Wesen nur Gutes zu erzählen. Sie waren äusserst dienstfertig, treu, den Menschen sehr gewogen und hüteten in ihren Höhlen reiche Goldschätze. Diese Sage war so tief in den Gemütern verankert, dass vor vielen Jahrzehnten eine wohlhabende Bauersfrau von Hellikon, namens Katharina, auf den Gedanken kam, in den Höhlen und unterirdischen Wohnungen der Erdmännlein müsse eine Art von Seligkeit und himmlischer Wonne herrschen. Eines Abends war die Frau verschwunden. Niemand konnte sich ihr Ausbleiben erklären. Vergebens wurden Boten nach allen Richtungen ausgeschickt. Des andern Tages kam ein Bannwart und meldete, dass er in